









**Abänderungsvorschläge zum Entwurf eines Kapitalverkehrssteuergesetzes.**

**1. Befreiung von Vorzugsaktien.**

Eine neue bisher unbekannt Steuer soll der Kapitalverkehrssteuergesetzentwurf einführen, nämlich eine Befreiung von Vorzugsaktien, d. h. Aktien, denen in der Regel eine Vorzugsdividende zusteht. Jede ein mehrfaches Stimmrecht beigelegt wird. Welche Aktien sind heute bei einer großen Anzahl von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften an Aktien. Allein in den ersten vier Monaten d. J. sind für rund 950 Millionen Mark Vorzugsaktien geschaffen worden. Den Vorteil, den das mehrfache Stimmrecht den Aktionären sichert, hat die Begründung zum Kapitalverkehrssteuergesetzentwurf für zu erheblich, das es gerechtfertigt ist, ihn mit einer befürworteten Steuer zu belegen. Diese Steuer soll jährlich laufend erhoben werden und zwar in der Höhe von drei vom Tausend des Betrags, der sich erheben würde, falls der Betrag der Aktien mit dem Stimmrecht in Uebereinstimmung gebracht würde. Wenn z. B. eine über 1000 A lautende Vorzugsaktie ein zehnfaches Stimmrecht gewährt, so wäre der Nennbetrag (1000 A) zu verzeichnen und von dem errechneten 10 000 A jährlich drei vom Tausend 30 A zu zahlen. Steuerpflichtiger sind diejenigen Aktionäre, denen das erhöhte Stimmrecht zusteht; zu ihren Fällen soll die Steuer von der Gesellschaft entrichtet werden. Diese Sonderbefreiung der Vorzugsaktien hat im allgemeinen keinen Zweck gefunden. Die Sonderbefreiung der Vorzugsaktien geschieht eigentlich nicht, weil sie besonders ertragsfähig sind, sondern es ist eine Art Strafmittel, und das ist an sich vom Lieber. Die Kommission des Reichsfinanzministeriums hat diese Befreiung einstimmig abgelehnt und die Zustimmung der Reichsversammlung verweigert. Dieser Vorbehalt der Sonderbefreiung der Vorzugsaktien kann man sich nur anschießen, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß der vorläufige Entwurf einer solchen Steuer verfassungsmäßig gerügt sein würde.

**2. Wertpapiersteuer.**

Die Wertpapiersteuer wird erhoben für den ersten Erwerb von Vermögenswerten des Kapitalverkehrs. Da die für Aktien zu entrichtende Steuer von 5 auf 7 Proz. erhöht werden soll, schließt der Entwurf eine entsprechende Erhöhung von 2 Proz., nämlich von 3 Proz. auf 5 Proz., auch für die Schuldverschreibungen der Aktiengesellschaften vor, weil bei einer zu großen Spannung des Steuerfußes zwischen Aktien und Schuldverschreibungen die Möglichkeit besteht, daß Aktiengesellschaften in größeren Umläufen als bisher Schuldverschreibungen ausstellen oder Aktien ausgeben würden, um Steuern zu sparen. Es soll also die bisherige Prozentzahl der Wertpapiersteuer der Schuldverschreibungen von 3 auf 5 Proz. erhöht werden. Hierbei ist nicht berücksichtigt, daß die Wahl einer Gesellschaft, ob sie Schuldverschreibungen oder Aktien ausgeben will, meist durch andere Überlegungen beeinflusst wird als durch die Höhe des Steuerfußes. Der Markt für Schuldverschreibungen unterliegt starken Schwankungen und ist vor allen Dingen abhängig von der Weltwirtschaftslage und dem allgemeinen Kreditstand. Infolge dessen dürfte es angebracht erscheinen, es bei der bisherigen Befreiung der Schuldverschreibungen in Höhe von 3 Prozent zu belassen.

**3. Wertpapierschsteuer.**

Die Wertpapierschsteuer wird erhoben für Anschaffungsgegenstände des Aktienverkehrs. Eine wesentliche Neuerung besteht darin, daß bei Ausgabe neuer Aktien nicht nur der Erwerbspreis zugrunde gelegt werden soll, sondern daß der Wert des Bezugsrechts dem Erwerbspreis hinzuzurechnen werden soll. Der Wert der Bezugsrechte soll nach dem Wert berechnet werden, den die Aktien vor der Kapitalerhöhung hatten. Wenn die alten Aktien z. B. auf 500 Proz. standen und wenn auf je eine alte Aktie eine junge zu 100 Proz. be-

zogen werden kann, so stellt sich der Wert beider Aktien zusammen auf 500 Proz., mithin ließe Aktie auf 300 Proz. Da der Bezugspreis der jungen Aktie 100 beträgt, stellt sich der Wert des Bezugsrechts auf 300 minus 100 gleich 200 Proz. Der erwartete jährliche Mehrertrag aus dieser Hinzurechnung des Wertes der Bezugsrechte zum Ausgabepreis beträgt nach der Ertragsberechnung 45 Millionen Mark. Dieser Wert des Bezugsrechts schließt den ersten Wert zwar ein ganz geringes Steuerprojekt zu sein; bei schärferem Zusehen aber wird man erkennen, daß das Bezugsrecht ein ganz bedeutenden Wert hat, da der Wert der alten Aktie genau um den Wert des Bezugsrechts sinkt. Dieses Sinken des Wertes der alten Aktie tritt allerdings nicht in der Ertragsrechnung, wenn die Aktienemission ein weiteres Zielobjekt des Marktes der alten Aktie hervorruft. Was das bei der letzten Kapitalerhöhung und Steuer-Sause häufig vorkommt. Bei einem etwaigen Konjunkturausschlag würde die scharfe steuerliche Belastung der Bezugsrechte unerträglich sein; infolge dessen ist zu fordern, daß, wenn die Befreiung der Bezugsrechte überhaupt Gesetz werden soll, sie jedenfalls zu denselben Steuern anrechnung wird, welche nach § 41 des Gesetzesentwurfes durch die Reichsregierung ermäßigt oder aufgehoben werden können.

**Preussischer Landtag**

Berlin, 20. Oktober 1921.

Das Haus legt die  
Ausdrucksache über die Kartoffelversteigerung

fort.  
Hr. v. Schöberl (D. V. B.): Die Frage des Preisrückfalls bedingt nicht nur die Subvention der Provinzialen, sondern auch die mittleren Städte. Eine Kartoffelsteuer bedeutet für viele Kreise des Volkes eine Ungerechtigkeit. (Sehr richtig!) Auch in Mecklenburg ist die Kartoffel vom Markt verschwunden. Allgemein ist die Misere nicht. Die Landwirtschaft trifft nicht die Schuld an der Hungerpest. Die Landwirtschaft muß verzweifeln, wenn die Schattenscheitler verurteilt werden. Wir fordern strenge Grenzkontrolle und rückständige Anwendung der Bundesgesetzgebung.  
Ein Vertreter des Landwirtschaftsministeriums: Meistens sind die Verkäufer schuld, besonders die Vertreter großer Vertriebsorganisationen und der Industriebetriebe. Die Kartoffelsteuer kann nur als unzulässig bezeichnet werden. Die Ernte ist 80 Proz. des Durchschnitts der letzten drei Jahre stark, nach einer anderen Schätzung ist eine solche von 75 Proz. der normalen Ernte zu erwarten. Gefahr besteht nicht. Seit 1. Oktober sind durchschnittlich

täglich 6000 Tausend Kartoffeln verladen

worden, das bedeutet zwischen Wien und im Vorjahr. Ferner haben die Maßnahmen einzelner Behörden die Verletzung der Maßnahmen durch Abführung einzelner Provinzbehörden, die in erster Linie ihre eigene Bevölkerung versorgen wollten. Eine Hinanspruchnahme der höheren Behörde würde nur dem Handel zugute kommen. Für eine Befreiung der Wareneinfuhr wird darauf werden. Versteigerungen nach dem A u s l a n d sind durch die Grenzkontrolle nicht möglich geworden. Die Versteigerungen sind auf 20 Proz. beschränkt worden. Alle Behörden sind angewiesen, die

Wahrscheinlichkeiten mit aller Strenge zu handhaben. Jeder Großhändler muß Handelsreisende haben. Eine Anzahl über die Warenverkehrs ist ins Auge gefaßt. Die Warenverkehrsbehörden sind ermahnt, das Aufnahmestellen von Lieferungsverträgen zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu unterstützen.

Das Haus tritt darauf in die Vorpredura der Anträge ein.  
Hr. v. Schöberl (D.): Das Volk will Kartoffeln haben, von Preissenkungspräsidenten will es nichts hören.

Es ist falsch, die Landwirtschaft verantwortlich zu machen. (Sehr wahr! richtig!) Wenn das Reichsministerium hat, es habe alles getan, so trifft das nicht zu. Es sind achtzehn Kartoffeln da; sie müssen nur richtig verteilt werden. Man braucht niemand zu leiden. Wir müssen uns als aemleinische Wirtschaftsleute zusammenfinden. (Sehr wahr! Weiß! richtig!)  
Hr. v. Schöberl (D. V. B.): Trotz der Trockenheit können wir mit mittlerer Ernte rechnen. In den hohen Kartoffelbreiten sind auch die hohen Saatkartoffelreife (schlecht). Die Landwirtschaft wird oft zu Unrecht bestraft. (Weiß! im Zentrum.)  
Hr. v. Brandenburger (So.): Was nicht die Befreiung des Bienenwachs, wenn bei den Kartoffeln der Abnehmer die Befreiung ist. Es wird hier offen ausgedrückt: Wir verkaufen erst im Frühjahr. Die niedrigen Preise für den Winter wirken als Brämen. Die Kartoffelsteuer wird nicht daran, den Kommunalverwaltungen Kartoffeln zu geben; sie halten die Kartoffeln zurück für die Wucheranläufer.  
Wir verlangen Ruwanasertifikation der Kartoffeln (1)

Hr. v. Jäger (Linh.): Kartoffeln sind genau da; es handelt sich nur um den Preis. Wir sehen schon, die Preissteigerung wird nicht allmählich; die Gewerkschaften werden für Lohnherabsetzungen sorgen müssen.

Hr. v. Schöberl (D. V. B.): Seit allem Winter mirs aben, man darf das Volk nicht nervös machen. In Süddeutschland ist die Ernte teilweise unter Null. In Hannover sind teilweise 120 bis 150 Tonne pro Morgen erntet worden. (Rührt! hört!) In drei benachbarten Hannoverischen Kreisen sind die Schötterpreise auf 30, 40 und 50 A sinken worden. Die Kartoffelsteuer haben den besten Willen, sie zu senken werden Sie (nach links) nichts ausrichten.

Die Ruwanasertifikation darf nicht wieder kommen. (Weiß! richtig.)

Stillsitz. Unterweisung für Opatz, keine Vorlesen, Staatsausdrucksache, fürst Bismarckstraße, Berlin und Fortkalt.

**Politische Rundschau**

**Kreditische und Sachversteher.**

Zu dem kürzlich im „Vorwärts“ erschienenen Aufsatz „Arbeitslosigkeit und Sachversteher“ erheben wir von maßgebenden landwirtschaftlichen Kreise folgende Bemerkungen:  
Die Behauptung des „Vorwärts“, daß die Landwirtschaft und ein Teil des Gewerbes durch die Kreditpolitik noch zu wenig oder überhaupt nicht in Anspruch genommen werden, ist als ein sehr unerwünschter Vorwurf zu bezeichnen, eine Meinungsäußerung hervorzuheben. Es dürfte um „Vorwärts“ bekannt sein, daß die Reichsregierung selbst großen Wert darauf legt, daß die Verpfändung zwischen dem Kreditinstanz und den Führern der Landwirtschaft, in das auch bei der Ausgabe der Zahl ist, streng vertraulich behandelt werde. Andererseits dürfte dem „Vorwärts“ eine Reihe von privaten Meinungsäußerungen landwirtschaftlicher Sachverständiger bekannt sein, die auf die große Wichtigkeit des Problems hinweist. Selbstverständlich wird die Landwirtschaftsbehörde alles tun können, wenn man nur geneigt ist, die Kreditpolitik in einem großen Wirtschaftszusammenhang zu begreifen. Eine solche Aktion hat nur den Wert, wenn sie durch gleichzeitige großzügige politische Maßnahmen unterstützt wird. Das entscheidende Problem ist, wie man den großen Einflußbedarf der deutschen Ernährungswirtschaft der schon unter Friedensverhältnissen 3 Gebirgsregionen erwartete, möglichst einseitig und auf der anderen Seite eine wirtschaftliche ausreichende, fröhliche Ernährung unserer Industriearbeiter aus dem eigenen Lande sicher stellt. Es dürfte genügen, wenn wir hinweisen auf die Ausführungen von Dr. Schum und Kommerzienrat Mühlbauer vor der Sozialreformkommission, die genau so genau wie gewohnt in der Sozialpolitik ausstellung aus der Landwirtschaft, die gerade mittlere und kleine Betriebe schwer treffen würde, von denen wir heute

**Unter falscher Flagge.**

Roman von M. Witz  
(Nachdruck verboten.)

Wann regire er dem beglückten Wirt den Rücken und setzte sich zu dem Reichsanwalt, indem er ihm mit gedämpfter Stimme und in natürlicherem Tonfall zu raunte:  
„Doch ich hergekommen bin, um mit dem Baron Wallberg zu reden, ist Zufolge, auf mein Ehrenwort! Soll ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, Gebald? Unter dem Siegel der Verschwiegenheit natürlich. Sie sind mir ja heute nicht zum erstenmal gefällig gewesen, wenn ich auch nicht glaube, daß Sie einen Schaden davon gehabt haben. Witz, Sie wissen doch, daß der Baron in gewissen freundschaftlichen Beziehungen zu einer Künstlerin seines Theaters steht — nicht wahr?“  
„Zu Fräulein Carlotta — ja, das weiß doch alle Welt!“  
„Nun wohl, dies angehende Fräulein Carlotta ist in Wahrheit meine Frau — meine rechtigstmögliche angeordnete Gemahlin. Davon haben Sie sich nicht träumen, lassen, was?“  
„Allerdings — es ist eine große Lieberachtung, und vermutlich auch nur eine der genialen Entdeckungen, in denen Sie ja von jeder ein Meister gewesen sind!“  
„Ich habe Ihnen schon manchen Bären aufgebunden, das leugne ich nicht. Was wäre denn auch das Leben, wenn es nicht hier und da durch den Schimmer der Phantasie vergrößert würde? Diesmal aber rede ich in vollem Ernst. Was ist die Dame heutzutage, die heute unter dem Namen Fräulein Carlotta bei Villanten und Perlen Bekanntheit, bestand ich mich freilich in einer Lebenslage, die von meiner heutigen gewaltig verschieden war. Deshalb habe ich Geduld in Hülle und Fülle. Und nicht nur das, sondern auch eine Stellung in der Gesellschaft. Wie Sie mich da vor sich sehen, bin ich ein studierter Mann, und Sie würden große Augen machen, wenn ich Ihnen meinen wahren Familiennamen verrate. Aber der tut ja hier nichts zur Sache. Und ich habe mir heilig zugeschworen, ihn als ein unerschütterliches Geheimnis zu bewahren. Genug! Ich habe selber von Jugend an eine Schwäche für die Frauen und eine Schwäche für die Bühnen. Selber

wurde mir zum Verzeihen, nicht, daß es mir an schauspielerischen Talent gefehlt hätte. O nein, die bedeutendsten Kritiker und die berühmtesten Kollegen haben mir einst eine glänzende Zukunft geweissagt, und wenn ich nicht noch eine andere kleine Schwäche gehabt hätte —“  
„Die Schwäche für den Saft der Reben!“ unterbrach ihn der Herr Reichsanwalt etwas ungeduldig. „Jawohl, ich weiß, Sie trinken Sie mir anzusehen, was es Ihnen ohne weiteres zu glauben! Aber was ist's mit Fräulein Eva Carlotta, Ihrer rechtigstmöglichen angeordneten Gemahlin?“  
„Als ich sie kennen lernte, war sie eine kleine, unbedeutende und unbekante Gestalt, — ein ziemlich talentloses, aber desto reizenderes Geschöpfchen, — ein Wesen, das einem Manne von meiner Art wohl nur Kopf verdrehen konnte. Lassen Sie mich sagen von den Summen, die sie mich gefloht hat. Wir Männer sind eben alleamt Herren, wenn wir uns in den Regen einer solchen Frau befinden. Ich glaube ja, daß sie mir anzusetzen war, soweit sie dazu eben überhaupt imstande ist. Aber ich war unglücklichweise nicht der einzige, der in ihrem allzu weichen Verlangen Platz hatte. So ging es, wie es gehen mußte, bis heute meine Lieber, mich wählen, während ich zuweilen schon bedenklich nach daran gesehen bin, Hungers zu sterben. Und sie behandelt mich sehr schlecht. Seit Jahren weigert sie sich hartnäckig, mich zu empfangen. Meine Briefe schickt sie mir ungelesen zurück, und noch nie hat sie mich auch nur mit einem roten Heller unterstützt. O mein Freund, —“  
„Unter den Umständen, unter denen Sie sich befinden, beobachtet der Reichsanwalt den Schauspieler mit lauernden Blicken. Die Geschichte seiner unglücklichen Ehe hatte an und für sich natürlich nicht das mindeste Interesse für ihn. Aber er ahnte, daß es hier noch etwas anderes gab, woraus sich vielleicht früher oder später würde Kapital schlagen lassen. Und er war nicht der Mann, sich eine solche Gelegenheit entgehen zu lassen.“  
„Das ist eine sehr traurige Geschichte“, meinte er, „wenn auch nicht gerade ungewöhnlich. Aber Sie haben mir noch immer nicht gesagt, weshalb Sie eigentlich hierhergekommen sind.“  
„Doch — ich habe es Ihnen gesagt. Ich kam, um mit dem Baron Wallberg zu reden. Ich will ihm meine traurige Saue schildern, und wenn er hört, daß ich

der Wane einer Freundin was verloren um, so kann er sich nicht weigern, mir zu helfen. Oder er wird sich doch wenigstens bereiten, bei ihr ein gutes Wort für mich einzulegen.“  
Der Rechtsanwalt schätzte ironisch.  
„Ich fürchte, daß Sie sich da nicht an die rechte Stelle wenden, mein lieber Cornelli! Auch wenn er den besten Willen hätte, Ihnen zu helfen, würde es ihn doch verflucht fauer werden. Denn er ist genau genommen, vielleicht noch ärmer als Sie. Paul Greter hat ihn in seinen Klauen. Das genügt wohl, um Sie über seine Situation zu informieren.“  
Mit einer Miene des Bedauerns wiegte der Schauspieler den Kopf.  
„Das tut mir aufrichtig leid. Aber es ist doch das Schlimmste noch nicht. Die Herrlichkeit dieses Paul Greter ist nicht unangenehm. Und wer weiß, ob nicht ein Tag der Abrechnung für ihn kommt, — ein Tag, der möglicherweise schon sehr nahe ist. Für ihn ebenso wie für einen gewissen Herrn Volkhardt.“  
„Was Sie nicht sagen!“ erwiderte Herr Gebald mit gehedelmtem Erlaunen. „Sie wissen also etwas über Herrn Volkhardt?“  
„Mein lieber Sohn, alles weiß ich über ihn, — alles. Ich kenne diesen lebenswichtigen Herrn Volkhardt wie meine Tasche. Wenn ich erzählen möchte —“  
„Aber so erzählen Sie doch!“ drängte der Rechtsanwalt etwas unvorsichtig, indem er sich über den Tisch lehnte und dem andern mit gleichem, glierigen Augen entgegen sah. Aber er hatte die Einfalt oder die Besorgnis der dem wahrhaftigen Konditionen doch über schaut; denn der große Cornelli schlug plötzlich wieder einen anderen Ton an.  
„Nein, ich werde nichts erzählen! Sie sind etwas zu neugierig, mein Befehl! Es taugt nichts, seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten zu stecken, wenn sie einen nichts angehen. Wenn mich einer nach meiner Ansicht über Herrn Paul Volkhardt fragt, jo werde ich antworten, daß er ein Geschichtsmann von bestem Ruf ist, mit dem ich durch mangelnde Beziehungen verbunden bin. Es ist möglich, daß ich ihn über kurz oder lang um ein größeres Darlehen angehen werde, und wenn ich mich dazu entschließen sollte, habe ich nicht den geringsten Zweifel, daß ich es auch anstandslos erhalten werde.“

(Fortsetzung folgt.)

